

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt vom 1. Mai bis Ende Juni 1864:

Zm Comptoir offen	1 fl. 84 kr.
Zm Comptoir unter Couvert	2 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt	2 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	2 „ 50 „
Vom 1. Mai bis Ende December 1864:	
Zm Comptoir offen	7 fl. 34 kr.
Zm Comptoir unter Couvert	8 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt	8 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	10 „ — „

Laibach Ende April 1864.

Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

S. S. L. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. April d. J. den Vize-Direktor der Münzdirection in Venedig, Franz Morawek, zum Direktor derselben allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat die bei der Finanz-Direktion in der Bukowina systemisirte Finanzrathsstelle dem Sekretär bei der Leuberger Steueradministration, Hugo Pramberger, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. April.

Die meisten der noch tagenden Provinzial-Parlamente Oesterreichs werden mit Ende dieses Monats geschlossen werden. In der Thätigkeit einzelner sind eigenthümliche Erscheinungen hervorgetreten. So hat der Tiroler Landtag, wie telegraphisch aus Innsbruck gemeldet wird, die Regierungsvorlage über das Gemeindegesetz abgelehnt. Der tirolische Landtag ist mit seltener Konsequenz bemüht, dem Lande Tirol eine durch nichts zu rechtfertigende Ausnahmestellung in Oesterreich zu schaffen und ängstlich sucht er Alles abzuwehren, was Tirol die Segnungen des 19. Jahrhunderts und der Verfassung verschaffen könnte. Hoffen wir, daß die Regierung in Verein mit dem Reichsrath die traurigen Folgen eines solchen Gebahrens von Tirol fern zu halten wissen wird!

Die äußere Politik betreffend, liegt nichts Neues vor. Die Konferenz hat ihre Thätigkeit noch nicht wieder aufgenommen und es dürfte dies, da Oesterreich und Preußen bezüglich der Ablehnung des in der bekannten Form gestellten Waffenstillstandsantrags einig sind, auch nicht sobald geschehen.

Dänemark hat sich neuerdings, wie die „B. V. Z.“ erfährt, dahin ausgesprochen, daß es jede Lösung

der deutsch-dänischen Frage, welche nur die Integrität Dänemarks garantire, zurückweisen müsse. Es könne sich auf dem Kongreß nur um die staatsrechtliche Stellung Schleswig-Holsteins handeln, die Grenze Dänemarks müsse unbestritten an der Eider sein und verbleiben. Dänemark verlangt also nichts Geringeres, als die gänzliche Lostrennung der Herzogthümer von Deutschland, und da nicht daran gedacht werden darf, daß Deutschland diesem Verlangen nachgibt, ist von der in London eröffneten Konferenz schwerlich ein Resultat zu erwarten.

Vom Kriegsschauplatze.

Man schreibt aus Stralsund vom 24. April: „Heute Nachmittags gegen 1 Uhr hat am Dornbusch (Insel Hiddensee) ein Seegefecht zwischen der „Grille“ und einer dänischen Fregatte stattgefunden. Es wurden dänischerseits vier Breitseiten abgegeben, deren Geschosse aber 1000 Schritt zu kurz einschlugen; außerdem warf die Fregatte Bomben, von welcher eine auf 25 Schritt krepirte, aber keinen Schaden anrichtete. Die „Grille“ that ungefähr 30 Schuß, worunter 3 Treffer waren; eines der Brandgeschosse zündete den einen Mast der Fregatte, die übrigen schlugen am Heck und Bug ein. Am Bord der „Grille“ befanden sich der Prinz-Admiral Adalbert und der Korvettenkapitän Ruhn. Das Schiff wurde vor dem Gesichte, um in See zu kommen, von dem Dampfer „Anklam“ über die „Plate“ geschleppt, weil er des seichten Wassers wegen die Schraube nicht gebrauchen konnte. Die am Dornbusch stationirten Kanonenboote

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Ein nicht lobenswerther Charakter — Georgi, die Dienstmänner und das Publikum — Eine Unsitte — Ernste Erinnerung — Die Liedertafel der philharmonischen Gesellschaft — Turnersfahrten.)

Es war ein unbeständiger, unverlässlicher Charakter, dem man keinen Tag so rechtes Vertrauen schenken mochte. Bald zeigte er eine heitere, milde, gewinnende Miene, bald war er mürrisch, ernst, abstoßend. Er hielt es mit den Extremen, wie es ihm gerade einfiel, war ein Mal kalt, ein andermal heiß, heute ein Sauwirth, morgen ein Oriesgram — kurz ein wankelmüthiger Charakter, genau dem Rufe entsprechend, in dem er von jeher stand. Er selbst war nicht nur an Wechsel überreich, er nöthigte sogar in der letzten Zeit seines Lebens viele Menschen zum Wechseln — ihrer Wohnungen. Wir sprechen nämlich vom April und von dem für Hausherren und Mietbsparteien gleich wichtigen Georgitage.

Für wohnungswechselnde Parteien waren dießmal die Dienstmänner eine sehr willkommene Erscheinung. Man bediente sich derselben bei dem Umziehen vorzugsweise, wie überhaupt die Zweckmäßigkeit des Instituts immer mehr erkannt wird. Nur fürchten wir, daß das Publikum durch das übermäßige Spenden von Trinkgeldern mehr schadet, als nützt. Soll der Unternehmer des Dienstmännerinstituts bestehen können, so ist es unbedingt nöthig, daß das Publikum mit Strenge darauf bedacht ist, die entsprechenden Marken anzunehmen, und nicht etwa für eine Dienstleistung, die im Tarif mit 10 kr. bezeichnet ist, sich mit einer 5 kr. Marke abfinden zu lassen. Soll der Dienstmann ein Trinkgeld erhalten, so muß es in einem Mehr, als der tarifmäßige Satz ist, bestehen. Uebrigens sind wir auch gegen eine solche Vermöhnung,

die schließlich dahin führt, daß nur Demjenigen die Aufträge gern und pünktlich erfüllt werden, welcher ein Trinkgeld zahlt. Es ist schon das Trinkgeldzahlen an die Kellner und Kellnerinnen ein Uebelstand, den das Publikum selbst verschuldet hat; es ist eine Selbstbestenerung von solcher Höhe, wie eine Regierung nie einzuführen wagen dürfte, ohne die Ruhe des Staates zu gefährden. Man bedenke nur, daß die meisten Gasthausbesucher täglich 2 bis 3 kr. und auch mehr Trinkgeld, also Jeder jährlich eine Summe von circa 10 fl. zahlen — hinreichend, um das jährliche Defizit in dem Staatsbudget verschwinden zu machen. Und nun führt man diese Unsitte auch bei den Dienstmännern ein. Wohin soll das führen?

Doch kehren wir zurück zu unserer Wochenschau. Wir wollen nicht noch einmal die Erinnerung an das betrübende Ereigniß der abgelaufenen Woche wachrufen, wir wollen nicht hier im Feuilleton die großartige Begräbnißfeier schildern, welche die Stadt ihrem verstorbenen Bürgermeister bereite; wir wollen auch nicht einzelne Momente herausgreifen und dieselben kritisch betrachten, wozu der Feuilletonist eigentlich Anlaß hätte. Die Leser verlangen einmal, „unter dem Striche“ mehr Heiteres, als Serieuses, mehr Lebensfreudiges, als Thränenreiches zu lesen. Und darum glauben wir mit einer Schilderung der Liedertafel der philharmonischen Gesellschaft viel willkommener zu sein.

Der Redoutensaal hatte Donnerstag Abends ein ganz anderes Aussehen, wie sonst. Er war (durch den Tapezierer D o b e r l e t) mit Fahnen, Wappenschildern und Quirlanden geschmackvoll decorirt und strahlte in einem Lichtmeere. An Stelle der hölzernen Bänke, welche bei Concerten dazu dienen, das Sigen zu verleiden, waren weiß gedeckte, runde und lange Tische sichtbar, an denen eine zahlreiche, elegante Gesellschaft saß und sich künstlerischen und materiellen Genüssen zugleich hingab. Jene wurden geboten von dem Männerchor der philharmonischen Gesellschaft, und bestanden in Chören, Quartetten und Deklamationen; diese reichte der Bahuhof-Restaurateur P a u s c h in Gestalt von kalten Speisen, Bier, Wein &c. Zuweilen ge-

sah es auch, daß letztere das Publikum mehr fesselten, als die ersteren, wozu indeß kein Grund vorhanden, denn das Programm war reichhaltig und interessant, und die einzelnen Piecen, vorzugsweise heiteren Charakters, wurden mit Präcision und jener feinen Nuancirung vorgetragen, die wir bei unserm Männerchore bereits gewohnt sind. Die Vorträge bestanden nämlich, nebst dem vorausgegangenen Motto, aus: „Des Sängers Gebet“, Chor von N. Nedved; „Morgenwanderung“, Chor von Esser; „Allen Schönen ohne Ausnahme“, Chor von Genée; „Abendständchen“, Chor mit Tenorsolo, von N. Nedved; „Goldene Lebensregeln“, Chor von Genée; „Vinum hungaricum“, Chor von Rubinskain; „Quadrille“, Chor von Engelsberg; „Walzer“, Chor von Nezer; ferner aus zwei Männer-Quartetten, „Nur nicht ängstlich“ und „Der elektrische Friseur“, und aus Deklamationen, von denen besonders die des Herrn Laiblin mit großer Heiterkeit aufgenommen wurden. Den meisten Beifall aber erntete Herr Schischker mit dem Tenorsolo in dem Nedved'schen Chor. Der Klang seiner schönen metallreichen Stimme entzückte das Publikum so, daß es die Wiederholung stürmisch verlangte. Gesellt sich einmal zu diesen ausgezeichneten Stimmmitteln noch eine gute Schule, was wir bei dem großen Fleiße des Herrn Schischkers annehmen, so läßt sich noch Bortügliches von ihm erwarten. Jedenfalls steht zu hoffen, daß er den glänzenden Erfolg seines ersten Debüts als Anregung zum Streben nach Höherm betrachte. Nach Beendigung des Programms erfolgte die Uebereichung des silbernen Pokals an den Chormeister Nedved, von welchem Akte wir schon gestern berichteten. Die Rede, welche der Herr Direktor Landesrath Dr. Schöppel dabei hielt, tragen wir hier nach, denn sie bezeichnet so recht den Geist, welcher den Männerchor der philharmonischen Gesellschaft belebt. Dr. Schöppel sagte:

„Das erfolgreiche Wirken eines jeden Sängervereines ist ohne Zweifel wesentlich dadurch bedingt, daß alle Sänger tren und fest zur Fahne stehen, daß Alle von gleicher Liebe für die edle Gesangskunst besetzt sind und in dem Streben für die Wohlfahrt

nahmen an dem Gefechte keinen Antheil. Gegen 7 Uhr Abends langte hier eines dieser Fahrzeuge an, um für die „Grille“ Munition einzunehmen.“

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser Maximilian von Mexiko haben vor der Abreise von Triest zur Erweiterung und Restaurierung der dortigen Pfarrkirche Mariabild 500 fl. zu spenden geruht.

Zu demselben Zwecke geruhten auch Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta einen gleichen Betrag zu spenden.

Fiume, 27. April. Heute begaben sich mehrere angesehenere Bürger zu dem hier auf der Durchreise befindlichen Abgeordneten des Istrianer Landtages, Herrn Pfarrer Jurinaz, um ihm im Namen unserer Stadt ihren Dank für den Beschluß des Landtages, betreffs der Zweigbahn St. Peter-Fiume, auszu-drücken und ihn zu ersuchen, die dankbaren Bestimmungen der Fiumaner bei passender Gelegenheit sowohl dem Landtage als den einzelnen Mitgliedern desselben zur Kenntniß zu bringen.

Krakau, 24. April. Nach einem offiziellen Ausweise sind im Monate März l. J. aus dem Krakauer Verwaltungsgebiete zufolge der vorgeschriebenen Fremdenbehandlung ausgewiesen worden: 359 russisch-polnische Unterthanen in's Ausland, zumeist über Sachsen und Baiern nach Frankreich, 275 russisch-polnische Unterthanen in ihre Heimat, worunter 46 zwangsweise, 80 Ausländer anderer Nationalitäten in die verschiedenen Länder des Auslandes. 217 russisch-polnische Unterthanen wurden dagegen nach Königgrätz zur Internirung abgeführt, und eine sehr erhebliche Anzahl derselben überdies über ihren Wunsch mit Aufenthalt-Bewilligungen in einzelnen Orten der deutsch-slavischen Provinzen der Monarchie theilt.

Aus **Cattaro,** 19. April, schreibt man der „Presse“: Kaum wurde die in Folge des letzten blutigen Kampfes gegen die Türken herbeigeführte Nothlage Montenegro's dadurch einigermaßen gemildert, daß die Pforte, sowie auch die österreichische Regierung den Czernagorzen in großmüthigster Weise Unterstützungen in Geld und Lebensmitteln zu Theil werden ließ, um sie buchstäblich der Hungersnoth zu entreißen, so scheint das arme Land schon wieder von einem neuen Schröpf-Experiment bedroht zu sein. Wie man uns von der montenegrinischen Grenze schreibt, ist Mirko Petrovich (der Vater des regierenden Fürsten Nikita) auf den Einfall gekommen, eine neue Kriegsteuer anzusetzen, welche zur Bestreitung der durch den letzten Krieg gegen die Pforte verursachten außerordentlichen Ausgaben verwendet werden soll, nachdem diese Auslagen, nach der Behauptung

Mirko's, damals vom Fürsten Nikita aus seinem Privatvermögen bestritten worden wären. In Folge dieser Maßregel soll bedeutende Unzufriedenheit unter den Montenegrinern herrschen, und es finden zahlreiche Auswanderungen, namentlich von Bewohnern, welche die Noth zwingt, ein anderes Asyl zu suchen, nach Serbien Statt. Die serbische Regierung scheint indeß von dieser Heimjuchung ihrer Stammesgenossen aus Montenegro nicht sehr erbaut zu sein, denn, wie berichtet wird, sucht die serbische Regierung die herübergekommenen Montenegriner zu beschäftigen, um ihnen einen Verdienst zu verschaffen; diese letzteren wollen aber nur Gastfreundschaft und keine Arbeit in Serbien finden.

Ausland.

Frankfurt. Zu einem Konflikt mit dem englischen Gesandten gab hier die Shakespeare-Feier Anlaß, die auf Anregung des English Circle im großen Saale des Saalbauers veranstaltet wurde. Sir A. Mallet schloß die Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, mit einem Vergleich, den die „Times“ vor einigen Tagen über das Recht Deutschlands auf die Herzogthümer anstellten. „Deutschland“, sagte Sir Alexander, „fordert sein Recht, aber sein Recht eigen-sinnig zu fordern, ist nicht gut. Sehen Sie dort das Bild zu Shakespeare's „Kaufmann von Venedig“; auch Shylock forderte sein Recht.“ Der Vorsitzende, Dr. Kreznach, rief dem Gesandten unter lautem Beifall der Versammlung zu, „daß er schon Manches gehört, allein ein solcher Vergleich des Rechtes Deutschlands mit dem Shylock's sei unerhört. Wo es sich um Recht und Ehre handle, sei jeder Strohhalme breit zu verfechten! — Deutschlands Ehre ist auf dem Spiel! Möge England dieß erkennen und so handeln, daß seine Ehre nicht auf dem Spiele stehe!“

Turin, 24. April. Gestern erlebten wir hier das für Turin höchst seltene Schauspiel einer Studenten-Demonstration. Eine große Anzahl derselben versammelte sich im Hofe des Universitätsgebäudes und unter heftigen Rufen: „Nieder mit dem Minister!“ protestirten dieselben gegen die in dem Prüfungs-Reglement von Herrn Amari, dem Unterrichtsminister, eingeführten Modifikationen. Nur den größten Bemühungen der Professoren gelang es, die Demonstrirenden zum Auseinandergehen zu bewegen. Ein Faktum ist es, daß der gegenwärtige Unterrichtsminister im höchsten Grade unpopulär ist und die Studenten sich nach Herrn Matteucci zurückziehen. — Es hat hier bei allen Parteien, ja sogar in den Reihen der gemäßigten demokratischen Opposition einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht, daß Garibaldi, nachdem er sich zuvor um Mazzini nicht bekümmert, bei dem ihm von Herzen veranstalteten Frühstück Mazzini seinen Meister genannt hat. Wie nun Garibaldi noch

Italien mit Viktor Emanuel proklamiren kann, ist schwer zu begreifen.

Paris, 24. April. Der gestrige Shakespeare-Tag wurde öffentlich nur in deutschen Kreisen begangen. Von sämtlichen Pariser Bühnen hatte nur das deutsche Theater unter Direktion der Frau Schuselka-Brüning durch Festvorstellung der Manen des großen Weltgenies gedacht. Außerdem fand die bereits erwähnte Feier des Gesangsvereins „Teutonia“, dem sich der deutsche Turnverein angeschlossen hatte, ungehindert statt. Die Deutschen schienen nicht gefährlich!

— Garibaldi hat vor seiner Abreise aus London Ledru Rollin einen Besuch gemacht. Die „France“ benützt diesen Umstand zu einem Leitartikel, welcher die Ueberschrift: „Garibaldi — Mazzini — Ledru Rollin“ hat. „Was repräsentirt Garibaldi?“ sagt sie. „Ist es das Recht? Ist's die Freiheit? Ist's jene höhere Doktrin, welche die Regierungen umgestaltet, eine Garantie für die Unabhängigkeit der Völker und die Würde der Bürger schafft? Nein. Er repräsentirt die Partei der Revolution in Europa, d. h. die demagogische Diktatur. Und wer ist sein Oberhaupt? Mazzini, der europäische Verschwörer; hat er es doch selbst erklärt. Wer sind seine Verbündeten in unserem Lande? Er wählt sie unter Denjenigen, die ihr blinder Haß und die Urtheilssprüche des Gerichts verdammten, im Auslande zu leben: Ledru Rollin, Garibaldi, Mazzini, Ledru Rollin ist also die Triple-Allianz, welche uns die Londoner Ovationen zeigen. Es ist aber noch ein besonderer Beweggrund für diese Demonstrationen da. Garibaldi repräsentirt in den Augen des protestantischen Englands den Haß des Papstthums, den Sturz des Katholizismus. England sieht in Garibaldi den Feind der Traditionen und Institutionen, welche zu den historischen Bedingungen der Größe unseres Landes gehören. Der Sturz des Papstthums ist eine englische Idee; deßhalb nimmt die englische Aristokratie Garibaldi auf, selbst wenn er zwischen Mazzini und Ledru Rollin erscheint.“

Aus **London** wird geschrieben: „Das hiesige Central-Comité der polnischen Emigration — eigentlich „Centrum rewolucyjnych Polakow w Anglii“ (Zentrum der revolutionären Polen in England) genannt, hat Garibaldi neuesten einen Operationsplan zur endgiltigen Befreiung Italiens und Polens überreicht. In diesem Aktenstück wird die Befreiung Polens, Italiens, Ungarns, sowie überhaupt die Erlösung Europa's nach den Anschauungen dieser Herren, von nichts mehr und nichts weniger als dem Untergange Oesterreichs und Preußens, sowie von dem Zurückdrängen Rußlands nach Asien abhängig gemacht; eine Aufgabe, welche, wie das Aktenstück meint, die revolutionäre Gesamt-Emigration unter der Leitung Garibaldi's mit aller Energie verfolgen müsse.“

des Vereines wetteifern. Doch, meine Herren, so hoch wir auch die Bedeutung aller einzelnen Vereinsmitglieder stellen wollen, — wir können nicht läugnen und müssen es vielmehr offen anerkennen, daß die Seele eines jeden Sängervereines ein tüchtiger Chormeister ist, — ein Chormeister, welcher nicht bloß den Taktstab mit Energie zu handhaben weiß, sondern welcher auch von jenem heiligen Eifer für die Kunst erfüllt ist, der belebend auf alle Vereinsmitglieder einwirkt. Wir, meine Herren, wir haben das Glück und ich möchte sagen, das seltene Glück, einen solchen Chormeister zu besitzen. Durchdrungen von dieser Ueberzeugung, ist es uns ein Bedürfnis, unserem wackeren Chormeister ein Andenken zu verehren, das ihn auch noch in den kommenden Zeiten daran erinnern soll, wie sehr die Sänger sein unermüdetes Wirken und Streben zu achten und zu ehren wußten. Indem ich ihm im Namen aller Sänger erlaube, dieses Andenken als Zeichen unserer dankbaren Anerkennung und unserer freundschaftlichen Gesinnung anzunehmen, spreche ich zugleich den Wunsch aus, es möge uns noch viele Jahre gegönnt sein, im Vereine mit ihm zusammenzuwirken zur Ehre der Kunst und zur Ehre unserer Gesellschaft. Stark durch Eintracht und Brüderlichkeit und ein Herz und eine Seele im Vereinsleben, können wir, meine Herren, vertrauensvoll in die Zukunft blicken und mit Zuversicht hoffen, daß wir unseren Verein überall zu Ehren bringen werden, wo das von unserem Chormeister so herrlich in Musik gesetzte Motto erkönt: Treu das Gemüth, frei unser Lied!“ — Begeistert fiel der Chor mit den kräftigen schönen Tönen des Motto's ein. — Es war spät nach Mitternacht, als die Letzten den Saal verließen, und zwar mit dem Bewußtsein, einen in jeder Beziehung genussreichen Abend verlebt zu haben.

Den morgigen Tag, den ersten Mai wollen die beiden hiesigen Turnvereine zu Ausflügen in die Umgegend benützen (wenn es nicht etwa schneit, was bei der heurigen Witterung immer noch möglich ist) und wird der „Južni Sokol“ über Draule nach Dobrova, der „Laibacher Turnverein“ über den Großgallen-

berg nach Zwischenwässern ziehen. Da letzterer eine Musikkapelle engagirt hat, welche die Unterhaltung in Zwischenwässern beleben soll, so dürfte das viele Lai-bacher veranlassen, sich auch dahin zu begeben, und sollen namentlich Damen beschloffen haben, in großer Anzahl zu erscheinen, um allenfalls einen „bal champêtre“ improvisiren zu helfen. Ist das Wetter günstig, so wird es jedenfalls in Zwischenwässern sehr angenehm und animirt zugehen; aber auch in Dobrova wird es belebt sein, denn das dortige Thal hat Schönheiten genug, um einen Besuch zu veranlassen. Nun, bon plaisir — wollte sagen: Gut Heil!

Aus der Residenz.

Ende April.

D. B. Der Frühling zieht mit Macht in's Land! Es scheint beinahe, als hätte Frau Venus, die Regentin dieses Jahres, uns eine Art russischer Kur zugedacht. Aus dem kalten Sturzbade eines unerhörten Nachwinters wurden wir mit einem Schlage in die drückende Schwitzkammer eines verfrühten Mittsommers versetzt. Wie über Nacht hat die ganze Scenerie sich verwandelt, und wie durch Zauber steht die ganze Staffage des Wiener Sommerlebens vor uns. Die Gassen und Straßen der Stadt, vor Kurzem noch die Trage einer wohl konditionirten Schlittenbahn, spiegeln heute im festgenagelten Sonnenscheine. Die improvisirten Gärten der Kaffee's prangen in der vollen Blüthe ihrer exotischen Flora, und die zierlichen Pavillons der Limonadiers auf dem Graben strahlen bis tief in die Nacht im blendenden Gaslichte. Die eleganten Trindhallen der sodasauren Jungfrauen haben sich aufgethan und die reizenden Sodalistken, aus ihrem Winterklafe erwacht, nicken uns fröhlich ihr „mit oder ohne“ nämlich Himbereis entgegen. Selbst die hunt bemalten kleinen Fournons voll mouffirender Erfrischungen und lilliputanischer Eisproben lassen ihre Fähnlein lustig flattern, und verleiten eine arglose Schuljugend zu unverhofften Ausgaben.

In Mitte dieser werdenden Saison fiel der Versuch einer glänzenden Reminiscenz aus dem Karneval, die große Redoute zum Besten der verwundeten Krieger. Ein namenloses Comité hatte alles aufgeboten, was Arrangement und Reklame vermögen, um diesen Abend zu einem Ereignisse zu gestalten. Leider entsprach der Erfolg den gehegten Erwartungen nur zum Theile. Es war nicht das Comité, sondern die Gesellschaft selbst, welche nicht hielt, was sie versprach. Der prachtvoll decorirte Saal in seiner überreichen Beleuchtung versammelte eine zwar sehr gewählte aber nicht sehr zahlreiche Gesellschaft. Und selbst von dieser mußte man sagen: der Spiritus der Masken war beim Teufel, und nur das Pfligma des Elitballes war geblieben. Die Idee der reservirten Gallerie-Plage mag hierzu nicht wenig beigetragen haben. Der Wiener hält viel auf seine Freiheit, aber mehr noch auf seine — Freiheiten, und unter dieser steht ihm die Redouten-Freiheit oben an. Die Absichtlichkeit, mit welcher die Crème der Gesellschaft, angeblich zum ersten Male hier, das Feld der Maskenfreiheit betreten sollte, wirkte sichtlich verstimmend. Hoffentlich wird man in dieser Beziehung durch den Schaden klug geworden sein. Der Reinertrag des Abendes betrug — 3000 Gulden, ein an und für sich gewiß dankenswerthes Ergebnis, nur nicht allzu bedeutend im Vergleich mit andern.

Doch was wollen Sie: ils sont passes les jours des fetes! Auch die Tage der Shakespeare-Feier sind vorüber! Bescheiden genug war sie diese Feier! Einige Gelegenheits-Feuilletons in den Journalen, einige ältere und neuere Shakespeare-Literatur in den Schaufenstern der Buchhandlungen, einige Shakespeare-Porträts und Shakespeare-Scenen in den illustrierten Chroniken des Tages, einige schüchternen Versuche der fast zur Mythe gewordenen Wiener Shakespeare-Club wieder in's Leben zu rufen, und eine Anzahl lahmef Wortspiele auf Shakespeare und — andere Biele in den Witzblättern, das war so ziemlich alles. Nur die wohlwollende Rosafeschertn einer hiesigen Wochenschrift konnte sich durch diese Shakespeare-Feier zu einer Erinnerung an die Schillerwoche von 1859

(Levantepost.) Der Sultan hat für die ersten Kosten der Aufnahme und Anstellung der eingewanderten Fischerkassen 10.000 Buntel aus seiner Privatkasse beigegeben. Prinz Friedrich von Dänemark ist, von Athen kommend, in Konstantinopel eingetroffen und hat seine Rückreise nach Kopenhagen über Kustendje angetreten. Der Herzog von Modena ist am 21. d. M. von Beyrut in Smyrna angekommen und am folgenden Tage nach Epehus gereist. König Georg hat angeordnet, daß fortan auf der griechischen Flagge das Bild des h. Georg angebracht werden soll. Dem griechischen Militär wurde das Barttragen untersagt. Der englische Gesandte in Athen, Herr Scarlett, wird in einigen Wochen abreisen und wahrscheinlich nicht mehr zurückkommen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 30. April.

Bei der morgen nach Zwischenwässern gehenden Turnerschaft des „Laibacher Turnvereins“ können sich auch, wie wir hören, Nichtturner anschließen.

L. Idria, 26. April. Das von dem hierortigen k. k. Forstpersonal am 24. und 25. d. M. gefeierte „Fahnenweihfest“ zeichnete sich durch gutes Arrangement und wirkliche Gemüthlichkeit in so hohem Maße aus, daß es gewiß sehr lange denjenigen, die daran Theil nahmen, in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Das Fest begann gewissermaßen Samstag den 23. gegen 6 Uhr Abends, zu welcher Zeit die k. k. Forstbeamten mit der uniformirten bergämtlichen Musikkapelle vor die Stadt zogen, um die ankommende Fahnenpathin Frau Louise Cole v. Feldberg festlich zu empfangen.

Wie man der Rückkehr des, der Pathin nach Loitsch entgegengesendeten Wagens ansichtig wurde, dröhnten die Pöllerhüsse von dem nahen Cerin-Berge und die Musikkapelle stimmte den hübschen Jägermarsch von Kreuzer an, den sie auch recht exakt durchführte. Aus dem mittlerweile stehen gebliebenen Wagen stieg jedoch nicht die ersehnte Pathin, sondern der Herr k. k. Lieutenant August v. Griesheim, der von ihr die schriftliche Nachricht überbrachte, daß es ihr leider durch die Umstände versagt sei, persönlich bei dem Feste zu erscheinen und dieserwegen die Frau Josefine Urban als Stellvertreterin zu fungiren ersuche. Nach Begrüßung des Herrn Abgesandten der Fahnenpathin und der übrigen gleichzeitig von Laibach und Loitsch angekommenen Gäste bewegte sich der Zug unter den Musikflängen durch die an mehreren Stellen des Weges sich aufgestellte Menschenmenge in die Stadt. Am folgenden Tage versammelten sich die Forstbeamten und das Forstschuzpersonal in Uniform, circa 160 stabile Forstarbeiter, alle festlich gekleidet, die Hüte mit Lannenzweigen geschmückt, vor der Wohnung des Forstmeisters, von wo aus sie sich

nebst den geladenen Gästen paarweise in die, bereits in den nicht reservirten Räumen mit Andächtigen gefüllte Stadtpfarrkirche begaben.

Nach einem solennen Hochamte ward die Fahne — die auf gelbem Grunde, auf der einen Seite den kaiserlichen Doppeladler, auf der andern das Bildniß des heiligen Eustachius, Patron der Jagd- und Forstleute trägt — geweiht und mit dem von der Pathin gespendeten grünen Band, reich mit Gold gestickten Bande, auf dem sich des Jägers Gruß „Waidmanns-Heil!“ die Jahreszahl „1864“ und die Anfangsbuchstaben des Namens der Pathin „L. F.“ befanden — geziert. Der hochw. Dechant Kovačić hielt sodann eine Rede, worin er die wichtigsten Momente aus dem Leben des heiligen Eustachius schilderte, worauf die mit dem Namen der Pathin und denen der Forstbeamten gravirten Nägel in die Fahne eingeschlagen und von dem am Plage vor der Kirche aufgestellten Forstschuzpersonal eine dreimalige Gewehrsalve gegeben wurde. Damit schloß die kirchliche Feierlichkeit.

Zu Mittag ging es zur Tafel, bei der nicht nur mehrere heimische, sondern auch fremde Gäste erschienen waren. Die Reihe der Toaste eröffnete der Herr Forstmeister Oberkircher mit einem Trinkspruche auf Se. Majestät den Kaiser und mit einem auf die hochgeehrte Fahnenpathin — Toaste, welche die Tischgesellschaft durch besonders lebhaft und begeisterte Zustimmung auszeichneten. — Diesem folgte Herr Lieutenant v. Griesheim mit einem Trinkspruche auf die Forstleute, Herr Graf v. Pückler mit einem Trinkspruche auf die brave österr. Armee, worauf Herr Lieutenant Schaffer vom Regimente König der Belgier mit einer kurzen Ansprache dankte und Hoch's auf die Forstleute und die braven krainischen Soldaten ausbrachte. Noch sprach Herr Ritter v. Gariboldi mit einem Hoch auf Idria's gastfreundliche Bewohner. Es ist unmöglich, alle die zahlreichen gemüthlichen Toaste zu verzeichnen, welche noch ausgebracht wurden. Nach diesem Mahle begaben sich die Schützen in der heitersten Stimmung, mit der Musikbände voran, nach der mit Ephen und Emblemen der Jagd recht sinnreich decorirten Schießstätte, wo um 3 Uhr das ebenfalls an heitern Episoden reiche Festschießen auf bewegliche Scheiben (Hirsche darstellend) den Anfang nahm und am andern Tage Abends um 8 Uhr endete. Zu den vielen Schützen-Prämien spendeten noch die Herren v. Griesheim und v. Gariboldi, und zwar Ersterer einen Napoleondor, Letzterer 10 fl. in Silber mit der Widmung, daß diese Prämien nur von dem Forstschuzpersonal gewonnen werden können. — Das Fest war durch die ganze Dauer von der Witterung begünstigt.

— Die beiden Turnvereine in Triest, der Triester und der deutsche, beschloßen, sich unter dem Namen „Turnverein-Eintracht“ zu einem einzigen zu vereinigen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 4. Mai: 1. Matthäus Mezgec — wegen Raub; 2. Gregor und Jakob Obreza — wegen Diebstahl. Am 6. Mai: 1. Anton Janežič — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Andreas Strämpfl — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Barthelmä Saverl — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 4. Anton Rant — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 5. Johann Zuvan — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

Telegraphische Landtagsberichte

vom 26. April.

Innsbruck. Die beantragten Abänderungen einiger Paragraphen der Landesvertheidigungs- und Schießstandsordnung wurden angenommen, die Rechnungen mehrerer Fonds genehmigt.

Wien. Die Errichtung einer oberösterreichischen Landes-Hypothekenbank wurde bis zur nächsten Session vertagt.

Vom 27. April.

Klagenfurt. Der Landeshauptmann kündigt für morgen den Schluß der Session an.

Innsbruck. Die Vorlage der Regierung über das Gemeindegesetz wurde im wesentlichen Punkte nach langer Debatte mit 26 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

Wien. Die Regierungsvorlage bezüglich des Schul-Konkurrenzgesetzes wird in erster und zweiter Lesung mit wenigen Modifikationen angenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 30. April. FML. Gablenz meldet: Die Dänen haben Fredericia geräumt, 197 Geschütze zurückgelassen und sind gegen Fühnen gezogen. Die Brigaden Thomas und Rostig besetzten Fredericia.

Berlin, 28. April. Die „Kreuzztg.“ hört, es sei die Nachricht eingegangen, daß der in Bütland befehligende General Hegemann, ohne ein Gefecht anzunehmen, über den Limpsford zurückgewichen ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet nach der Malmoer „Schnellpost“, es heißt neuerdings, eine größere Truppenkonzentration würde eingestellt.

Hamburg, 29. April. Das dänische Journal „Flyveposten“ vom 28. meldet: Einem Gerücht zufolge hat der König von Schweden am 25. dem dänischen Könige einen Vorschlag eingesandt, der den Plan zum skandinavischen Bund und zur Lösung des Streites mit Deutschland auf Grundlage der Theilung Schlesiens enthält.

angeregt fühlen, nur sie sich zu der publizistischen Hyperbel einer Analogie von heute und damals hinreißen lassen. Mag sein, daß in den exklustiveren Kreisen der Shakespeare-Kenner und Verehrer der große Britte einen wo möglich noch höheren, weil mehr selbstbewußten Rang einnimmt, in den weiteren Kreisen der Schiller-Enthusiasten wird der deutsche Klassiker stets den ersten Platz behaupten. Es ist dieß so natürlich, ist er doch gewissermaßen Fleisch von ihrem Fleische und vor Allem — Geist von ihrem Geiste, und niemand mehr als er.

Die Ehrenrettung der Wiener Shakespeare-Feier übernahm, wie nur billig, die erste Bühne Deutschlands, übernahm das Hofburgtheater. Eine treffliche Darstellung „Richard III.“ mit Lewinski und „Hamlets“ mit Wagner in der Titelrolle bildete den Prolog derselben. Den 23. selbst feierte das Festspiel von Halm: „Ein Abend zu Titchfield“ und der „Sommertraum“. Eine künftige Geschichte der Gelegenheits- und Festspiele im Allgemeinen wird Halm's „Abend zu Titchfield“ als eine seltene Perle dieser Literatur bezeichnen müssen. Losgelöst von der hergebrachten Schablone der landläufigen Apologie hat Halm dem Festspiele den ureigentlichen Boden des reinen Dramas wiedererobert. Ein lebensvolles und farbenreiches Bild von dem Hofe der großen Elisabeth bietet dieser „Abend in Titchfield“ in wenigen aber meistervollen Zügen eine Fülle prächtiger Charakteristiken, die vollendete Exposition eines ganzen Dramas, welches dem Tage die einzige aber um so werthvollere Konzession macht, in eine Apotheose des großen Britten zu enden, nachdem es denselben gleich einem unsichtbaren Helden in seinen Werken durch das Ganze schreiten ließ. Der Erfolg dieses eben so originellen als glücklichen Gedankens war ein ganz außerordentlicher. Das übervolle Haus, wie berauscht durch den Zauber der Dichtung, durch die meisterhafte Darstellung der Elisabeth, durch die Metrich, und des Southampton, durch Sonnenthal, und durch die so einfach und doch so malerisch arrangirten

Tableaux brach am Schlusse in jubelnden, fast demonstrativen Beifall aus, von dem die Berichterstatter nur zweifelhaft sind, ob er eine Viertelstunde oder eine halbe währte, von dem sie aber einstimmig sind, daß er dem Dichter der Vergangenheit nicht allein gegolten.

Das enfant gadé der Wiener Gesellschaft ist im Augenblicke der Wohlthätigkeits-Bazar für die Nothleidenden aus Ungarn. Die leider nicht allzu komfortablen Räume des Schönbrunnerhauses gelten, vor Allem um die Mittagsstunde, selbstverständlich als das Rendezvous der schönen Welt. Eine wahre Wagenburg der elegantesten Equipagen findet sich fast den ganzen Tag über um den Ausstellungsort gruppiert. Vergangenheit und Gegenwart, Kunst und Natur, reelle und ideale Schätze verbinden sich da zu einem der reizendsten Tableaux, welche die Phantasie zu ersinnen vermag. Es ist charakteristisch genug, welche Anziehungskraft Gold und Juwelen hier auf die schönsten Frauenaugen üben, während die bildende Kunst mehr auf den Beschauer wirkt. Es sind eben die entgegengesetzten Pole, welche so mächtig auf einander wirken, das mehr Reelle auf das Ideale, das Ideale auf das mehr Reelle. Einen ganz exklustiven Kreis versammelt die Antike um sich. Es ist dieß schwer zu sagen, doch dürfte in diesem Ringen so verschiedener Anziehungskräfte der edlen Malerei der Sieg geblieben sein. Besonders sind die modernen Schulen reich vertreten und von so manchen edlem Gaste dieser Kreise erfährt hier Wien zum ersten Male, daß ihm die Ehre ward, denselben zu beherbergen. Die Ausstellung für die Ungarn hat die Namen: Gallait, Knaus, Meissner und Nautier wieder zum Schlagworte der Konversation gemacht und von so manchen allenthalben eingebürgerten Stahlische, dessen Besitzer zum ersten Male mit dem Originale bekannt gemacht. Der materielle Erfolg der Ausstellung ist für die bescheidenen Ansprüche, welche von Seite des Comité's an das Publikum gemacht wurden, man zahlte nur Anfangs zwei, später einen Gulden Entrée, immerhin

glänzend genug. Man spricht von einer Gesamteinnahme von 25.000 Gulden. Ob dieß Erträgniß paraveue oder quoique der erlauchten Kassierinnen erzielt wurde, muß im Interesse der Wahrheit, wenn auch leider auf Kosten einer hier doppelt gebotenen Galanterie, eine offene Frage bleiben. Gewiß ist nur, daß wenigstens im Beginne der Ausstellung die sprichwörtlich gewordene Humanität der Wiener mit einem gewissen falschen finanziellen point d'honneur einen harten Kampf zu bestehen hatte.

Einstweilen haben nun fast tagtäglich die Proben für die große Praterfahrt am 1. Mai statt. Ob diese wirklich schon heuer ihren Weg über die neue Ringstraße nehmen wird? Es ist dieß nicht wahrscheinlich. Trotz der vermehrten Arbeitskräfte und trotz der suspendirten Sonntagsfeier wird der Corso auch dießmal noch über den Kohlmarkt und Graben und den Franz Josefs-Quai sich ergießen müssen. Der ungewöhnlich strenge und lang andauernde Winter trägt allein hieran die Schuld. Nichtsdestoweniger sind die Arbeiten an der ganzen Zeile von dem Burgthore bis zur Radeky-Brücke doch so weit vorgeschritten, daß in deren Resultaten die Contouren der künftigen Boulevards von Wien sich bereits deutlich und rein erkennen lassen. Man kann wohl ganz ohne alle Hyperbel sagen: es dürfte bald kaum eine Stadt der Welt geben, welche eine ähnliche Avenue aufzuweisen hat, wie Wien. Aber nicht nur der ästhetische, auch ein sehr reeller Werth der Stadterweiterung machte sich in diesen Tagen schon wohlthuend bemerklich. Nicht nur, daß die Wohnungsnoth von ehe- dem in Wien geradezu zur Noth ward, sie schlug fast in ihr Gegenheil, in eine Parteiennoth um, und was wir fast für unsere späten Enkel nicht zu hoffen wagten, das haben wir nun selbst erlebt — an die Stelle der bisher landesüblichen Miethsteigerung ist der Nachlaß getreten.

Börsenbericht.

Staatsfonds und Lose unverändert. Credit-Aktien stellten sich Er-Dividende um 1 fl höher, Eskompte, Dampfschiff, böhmische Westbahn- und galizische Karl Ludwigbahn-Aktien um 1 bis 1 1/2 fl. billiger. Auch die übrigen Gattungen blieben etwas matter. Wechsel auf fremde Plätze und Valuten schlossen theilweise um 7/10 % flauer. Wien, den 28. April.

Table with columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Grundentlastungs-Obligationen. Includes entries for various bonds and interest rates.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various goods and their prices, including items like 'Nähren', 'Schlesien', 'Ungarn', etc.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various goods and their prices, including items like 'Gal. Karl-Ludw.-B.', 'Oest. Don.-Dampfsch.-Ges.', etc.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various goods and their prices, including items like 'Paffy', 'Clary', 'St. Genois', etc.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 29. April 1864.

Wohlsplatz, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer im 1. Stock daselbst.

Fremden-Anzeige. Den 28. April. Stadt Wien.

(835-1) Zu dem äußerst billigen Preise von nur 20 Kr. ist bei J. Giontini, Buch- und Kunsthand-ler, vorrätzig:

Die Herren: Felice Brelch und Pietro Brelch von Triume. Pawlik, Forstbeamte, von Neufstein. Ritter von Perrelli, f. f. Oberlieutenant, von Klagenfurt. Kohnsam, Handelsmann, von Fürtz. Fink und Limer, Handelsleute von Gottschee.

Archäologische Karte von Krain, entworfen von Herrn P. v. Radics. Dieser Karte, zugleich eine Beilage zur „Geschichte Krain's“, von P. v. Radics, ist ein Anhang beigelegt, enthaltend in alphabetischer Reihenfolge: 1. Die Fundorte römischer Alterthümer, 2. Die römischen Straßenzüge, und 3. Die ältesten Kirchen und Pfarren Krain's.

Verstorbene. Den 22. April. Der hochwürdige Herr Karl Jörn, infulirter Comdechant des hochw. Domsapitel's in Laibach, Ritter des k. k. öst. Franz. Josephs-Ordens etc. alt 84 Jahre, in der Stadt Nr. 255, an der Entkränkung.

Auffallend billiger Ausverkauf. 50% unter dem Fabrikspreise werden alle Sonnenschirme der früheren Saison ausverkauft beim L. Mikusch, Sonnen- und Regenschirm-Fabrikanten. Laibach im April 1864. (770-2)

Den 24. Simon Fantal, Inuitusarmer, alt 84 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an der Altersschwäche. Frau Margaretha Benedizich, wittwe, alt 77 Jahre, in der Kapuciner-Vorstadt Nr. 22, an der Wassersucht. Dem Herrn Josef Kratochvil, f. f. Steuerbeamter, sein Sohn Anton, alt 15 Jahre, in der Karlsstädter Vorstadt Nr. 19, an der Uebefegung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn. Anton Lunder, Tagelöhner, alt 27 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an der allgemeinen Wassersucht.

Den 25. Maria Grischul, Magd, alt 50 Jahre, im Civilspital Nr. 1, an der Lungentuberkulose. Lorenz Altmann, Packer, alt 46 Jahre, im Civilspital Nr. 1, in Folge zufällig erlittener Verletzung. Herr Michael Ambrosch, Bürgermeister und Landesschatzungs-Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Krain und Wien, des Landesmuseums und Aushilfs-Cassa-Berrens in Laibach etc., alt 55 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 314, am wiederholten Schlagfluß. Dem Herrn Franz Seraf. Reschitsch, Schuhmachermeister, sein Kind Franz, alt 7 Monate und 5 Tage, in der Stadt, Nr. 127, am Scharlach. Dem Herrn Josef Bönzhar, Bäckermeister, sein Kind Josef, alt 5 Monate und 20 Tage, in der Stadt Nr. 308, an der Bauchfellentzündung. Josef Petro. tschitsch, Sträfling, alt 18 Jahre, im Inquisition's-Hause Nr. 82, an der Lungenlähmung.

(823-1) Bei J. Giontini in Laibach sind zu haben: Mai = Andacht. Ein vollständiges Gebetbuch für die wahren Verehrer der Mutter Gottes, besonders zur Feier des Marien-Monates in Kirche und Haus. Von J. A. Kaltner, Pfarrer in Salzburg. In Lederband mit Schuber 2 fl. 50 kr.

Gut Heil! Die Versammlung zu der Morgen stattfindenden Turnfahrt findet um 6 Uhr Früh am Turnplatz Statt. (845) Vom Turnrathe des „Laibacher Turnvereins.“

Mesec Marije, ali častenje presvete device Marije skoz eden celi mesec. In Lederband 1 fl. Zu Firmungsgeschenken! Gebetbücher für die Jugend in deutscher und slovenischer Sprache, in allen beliebigen Einbänden in riesiger Auswahl. Heiligen-Bilder in Medaillen-Form. Alles zu den billigsten Preisen.

Hausverkauf. Das Haus Nr. 104 in der Rosengasse, mit der Aussicht auf den St. Ja-

zuezu ein Bogen Amts- und Intelligenzblatt, dann Nr. 17 der Blätter aus Krain.

(842) Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit des innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, so wie für das so außerordentlich ehrende zahlreiche Gedeite zur letzten Ruhestätte spricht den tiefgefühltesten Dank aus Laibach den 28. April 1864. die Familie Ambrosch.

Eröffnung des Casino - Gartens. Morgen Sonntag, den 1. Mai findet die Eröffnung des Casino - Gartens Statt, allwo jederzeit sehr gutes Puntigamer Märzenbier vom Eiseller frisch an die P. T. Gäste verabreicht wird. Zugleich mache ich die ergebenste Anzeige, daß bei mir im Abonnement gespeist werden kann, und setze pro Monat folgende Abonnement-Preise fest: Suppe, Rindfleisch mit Gemüse und Sauce, an Sonn- und Feiertagen Braten und Salat 7 fl. Suppe, Rindfleisch mit Gemüse und Sauce, täglich Mehlspeis, an Sonn- und Feiertagen Braten und Salat 8 fl. Suppe, Rindfleisch mit Gemüse und Sauce, täglich Mehlspeis und Braten mit Salat, Donnerstag und Sonntag Geflügel mit Salat oder Obst 11 fl. Es bittet um zahlreichen Zuspruch ergebenster Andreas Nennig. Auch ist eine schöne Sommerwohnung in Nennig's Villa sehr billig zu vermieten, und Näheres in der Casino-Restaurations zu erfragen.

(839-1) Photographie-Anzeige! Malvina v. Norden, Photographin aus Wien, beehrt sich dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie das photographische Atelier des Herrn Carl Alkier (Siernallee im Fischer'schen Hause) übernommen, und gänzlich neu eingerichtet am 5. Mai eröffnen wird. Gleichzeitig empfiehlt sich die Geseftigte zur Anfertigung höchst gelungener photographischer Porträts in jeder beliebigen Größe auf das Elegante und Ausgestattet, sowie zu Copirungen von Oelgemälden, Aquarellen, Kupfer- und Stahlstichen, Dokumenten etc., zur Aufnahme von Zeichen, Grabmonumenten, Gebäuden u. s. w. zu möglichst billigen Preisen. Besonders aufmerksam macht die Geseftigte auf die neuerfundene Chromphotographie. Diese Art Bilder, welche in natürlichen Farben (ohne Beihilfe eines Malers) und unzerstörbar sind, übertreffen an Ähnlichkeit, Kraft und Feinheit des Colorites alles bisher Dagewesene! Da die Geseftigte nur gelungene Bilder liefern wird, und folgende Preise festsetzt: 12 Stück Visitenkartenbilder 5 fl. 6 " " " 2 " 80 kr. 3 " " " 1 " 60 " Einzelne Abdrücke à " 40 " überdies jeder Abnehmer von 12 Stück Visitenkarten ein prachtvolles großes Prämienbild gratis erhält, ladet das P. T. Publikum zum Besuche ihres Ateliers, und zur eigenen Ueberzeugung ihrer Leistungen Malvina v. Norden, Photographin.